

Bernhard Schulz

Schwarzer Mann mit Flötenkessel

Die Briten sind ein Volk mit ausgedehntem Kolonialbesitz. Überall in der Welt gehören ihnen Territorien und Völkerstämme, die von London aus Beschaid bekommen, was sie tun dürfen und was sie nicht tun dürfen. Im allgemeinen sind diese Leute recht folgams. Sie lernen Englisch im Londoner Rundfunk; sie beschäftigen sich mit der Times; sie braunen Whisky. Wenn sie Kohlen und Gold und Erdöl finden, rühren sie nichts davon an und warten ab, bis das Colonial Office kommt und sich die Sache ansieht. Allright.

Ab und zu besucht die Königin ihre Kolonien. Der Herzog von Edinburgh fährt mit und steht hinter der Königin und sieht zu, dass alles gut abläuft. Die Geschichte ist selbstverständlich nicht so einfach, wie sie hier von einem popligen Feuilletonisten geschildert wird. Der Herzog, glaube ich, hat ganz schön dabei zu tun. Für uns in Westeurepa ist wichtig, dass auch die Wochenschau zuschauen darf. Gäbe es die Wochenschau nicht, dann könnten wir uns nicht vorstellen, wie erhabend es ist, wenn die Königin von England ihre schwarzen Völker besucht und die höchsten Würdenträger des Landes empfängt.

Für die Schwarzen ist der Besuch der Königin ein grosser Tag. Die Häuptlinge legen ihren Festschmuck an, und die jungen Mädchen versuchen, das Negerkraushaar mit Palmfett glatt zu bekommen. Gottlob gelingt es ihnen nicht. (Kraus sind sie auch viel schöner.) Das Kinopublikum jauchzt vor Entzücken, wenn die finsteren Majestäten daherkommen und sich vor der Königin und dem Herzog von Edinburgh verneigen. Die Schwarzen sind gar zu komisch angesogen. Natürlich bedenken wir nicht, in welch ein homerisches Gelächter die Neger ausbrechen würden, wenn sie eine Versammlung von westlichen Diplomaten im Frack nebst den dazu gehörenden weiblichen Roben im Kino sehen könnten. Der Anzug ist eben Geschmackssache.

Die Königin sitzt auf einem Thron aus Leopardenfellen. Von allen Seiten wird ihr mit Pfauenwedeln Kühlung zugeföhelt, und die Szene sieht aus wie eine Schulbuchillustration zu einem Kapitel über die Königin von Saba.

Nun kommen die Abordnungen wilder Stämme aus dem Urwald und bringen der schönen weissen Dame Geschenke dar. Gold, Edelsteine, Jagdtrophäen, Masken, junge Löwen und dergleichen sind für den schwarzen Mann nichts Besonderes. Er weiss lediglich, dass die Weissen solche Dinge lieben und sich wegen eines Diamanten, wenn er gross genug ist, gegenseitig erschlagen. Schön.

Aber jetzt nimmt sich die Wochenschau einen Häuptling vor, der sich als Geschenk für die Königin von England etwas ganz Apartes ausgedacht hat. Es ist ein Flötenkesselchen.

Grossaufnahme: Der Häuptling sinkt in die Knie und stellt der Queen, der Beherrscherin des Commonwealth, der Mutter einer Nation von Seefahrern und Soldaten, dem überhaupt eines Staatsgefüges mit der perfektsten Fragebogentechnik der Welt, ein simples Aluminiumkesselchen zu Füssen.

Die Königin verliert nicht einen Herzschlag lang ihre Haltung. Niemand in ihrem Gefolge lächelt. Nur der Herzog wechselt das Standbein. Weiss der Himmel, wie die Flötenkesselchen in den Urwald kommen. Der Herzog weiss es nicht. Auch die Königin weiss es nicht. Aber sie schenkt dem Kesselchen, das bei Woolworth eine Mark und zwanzig Pfennig kostet, dieselbe huldvolle Aufmerksamkeit wie dem zwei Meter langen Elefantenzahn. Der Vorgang ist so königlich und so rührend, dass selbst dem verstocktesten Anarchisten die Träne quillt.

Nun wäre der Zeitpunkt gekommen, an das Aluminiumkesselchen eine Bohrung zu knüpfen, wie schnöde der Mamon ist und wie lobenswert die Einfalt des schwarzen Häuptlings. Aber ich fürchte, dass der Fortschritt zwischen Flötenkesselchen und Atommeiler schon zu gross ist, um noch verstanden zu werden.

Honorare und Belege erbeten an:

Zeitungsdienst Albert Langen - Georg Müller Verlag  
München 19, Hubertusstr. 4 - Postcheckkonto München 841